

Der Halle Vierteljährlich bei postmässiger
Zahlung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., auch Vierteljährlich.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck mit Quellenangabe
„Saale-Z.“ gestattet.

Herausgeber: der Redaktions Nr. 1140;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; der
Abdruckabteilung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Funfzundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gebaltene Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 30 Pfg., welche
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unsern Anzeigenstellen und allen
Einnahmestellen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle,
auswärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltungs-
stelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17;
Verwaltungsstelle: Markt 24.

Nr. 314.

Halle a. S., Freitag, den 7. Juli.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“
werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren
Expeditionen angenommen. **Der Verlag.**

Die „neue Situation“ in Marokko.

Asquiths Erklärung.

Im englischen Unterhause fragte am Donnerstag der Abgeordnete David Wilson bei der Regierung an, welche Rechtsfertigung es für das Vorgehen Deutschlands in Marokko gebe. Darauf antwortete der Minister des Aeusseren Grey: „Die ganze Angelegenheit ist viel zu ernst, um sie hier in Frage und Antwort zu behandeln und auf besondere Punkte zu antworten, die sich aus Anfragen ergeben; der Premierminister wird jedoch über die Frage eine allgemeine Erklärung abgeben.“

Premierminister Asquith erhob sich sofort und erklärte unter wachsender Spannung des gesamten Hauses folgendes: „Die kürzlichen Ereignisse haben eine Diskussion zwischen den an Marokko meistinteressierten Mächten veranlasst, und ich kann in diesem Stadium nur wenig über die Verhandlungen sagen, die zwischen ihnen stattfinden. Ich wünsche, daß es klar verstanden werde, daß die britische Regierung der Ansicht ist, es sei in Marokko eine neue Situation entstanden, in welcher es möglich ist, daß künftige Entwicklungen die britischen Interessen direkter betreffen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Wir begen das Vertrauen, daß die diplomatische Diskussion eine Lösung finden wird, und in dem Anteil, den wir an ihr nehmen werden, werden wir gebührende Rücksicht nehmen auf den Schutz jener Interessen und auf die Erfüllung unserer Vertragsverpflichtungen gegenüber Frankreich, die dem Hause wohl bekannt sind.“

Diese Erklärung machte großen Eindruck auf die Anwesenden, und es wurde — wohl mit Recht — überall lebhaft kommentiert, daß der Ministerpräsident in eigener Person die gewichtige Erklärung aussprach, trotzdem der Minister des Aeusseren in der Sitzung anwesend war. Daraus kann man jedenfalls schließen, daß die englische Regierung ihre Ansicht mit besonderem Nachdruck veründen sehen wollte; und das hat sie zweifellos erreicht.

Eine vernünftige Ansicht.

Inzwischen fährt der Pariser „Temps“ fort, seine gerechte Haltung gegenüber Deutschland zu betonen, und da er über die Ansichten der französischen Regierung gut unterrichtet zu sein pflegt, ist es bedeutungsvoll, daß er sagt:

„Die Notwendigkeit eines aktiven Vorgehens erwuchs für Deutschland aus der Verzögerung der mit Frankreich über Marokko begonnenen Verhandlungen.“

Das Pariser Blatt ist auch ehrlich genug, anzuerkennen, daß diese Verzögerung nicht von deutscher Seite herbeigeführt worden ist. Die bisherigen Verhandlungen aber, so schreibt der „Temps“, zeigten, daß auf beiden Seiten der gleiche Wunsch nach Verständigung bestand. Leider haben innerpolitische Streitigkeiten Frankreichs internationale Angelegenheiten in bedauerlicher Weise beeinflusst. Wie dem aber auch sei, Frankreich und Deutschland könnten umher in Besprechungen eintreten, sie brauchen zu diesem Zwecke nur die seit langem begonnenen Verhandlungen mit größerem Eifer wieder aufnehmen.

Ein Geheimvertrag zwischen Frankreich und Marokko?

Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Tanger über einen Vertrag, den Frankreich und Marokko Anfang des Jahres abgeschlossen haben und den der Sultan am 10. April ratifiziert haben soll. Darin garantiert Frankreich die Souveränität des Sultans, die Unterwerfung der arabischen Stämme binnen 5 Jahren mit Hilfe einer französischen Militärmission und gewährt noch eine Anleihe von 2½ Millionen Fr.

Das Londoner Auswärtige Amt erklärt auf Anfrage, daß ihm von einem solchen Vertrag nichts bekannt sei.

Kampf bei Marrakech.

Den Pariser Morgenblättern zufolge sind in der Umgegend von Marrakech wieder ernste Unruhen ausgebrochen. Der Raib Hsag, einer der Hauptanhänger des ehemaligen Allgewaltigen von Marrakech, des seither in Ungnade gefallenen El Glaui, hatte seine Getreuen im Orte Demnat vereinigt und rieferte dem neuen Pascha von Marrakech ein Gefecht, das angeblich mit dem Erfolge des letzteren endete. Der Vorfall ist ein Beweis mehr für die Nichtigkeit der deutschen Angaben über die gefährdrohenden Zustände in Südmarokko. Solange der „Khanter“ allein vor Agadiz liegt, werden die

für ihn bestimmten Zunkerprüche der deutschen Admiralität von dem kaiserlichen Posten Mogador aufgenommen und dem deutschen Kanonenboote so schnell es eben geht, übermittelt. Das bevorstehende Eintreffen des Kreuzers „Berlin“ wird diesen Vermittlungsdienst fortan entscheidend machen.

Der nach den marokkanischen Gewässern entsandte Kreuzer „Berlin“ hat bereits seinen Bestimmungsort Agadir erreicht.

Persönliche Eindrücke von der Ostmarkenfahrt der Landtagsabgeordneten.

Von Hg. Delius.

In der „Saale-Zeitung“ ist bereits ein kurzer Überblick über die Fahrt der Abgeordneten nach Polen gegeben worden. Ueber die Ostdeutsche Ausstellung, die ja den Hauptzweck der Reise bildete, werde ich mir gestatten, in einem weiteren Artikel zu schreiben. Von vornherein sei aber gesagt, daß die Ostdeutsche Ausstellung ein rühmliches Zeugnis der hervorragenden Leistungen von Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe des Ostens gibt.

Sodann sollte aber den Abgeordneten die Entwicklung der Stadt Polen vor Augen geführt werden. Polen, vor einem Jahrzehnt noch eine unbedeutende Mittelstadt, ist jetzt eine moderne Großstadt, und dabei eine schöne Stadt, geworden. Hierbei kam mir vor allen Dingen die Freilegung des inneren Festungsgeländes sehr zu statten. Die Befestigung der Wälle schaffte Luft und Licht für die Stadt und gab ihr Ausdehnungsmöglichkeiten. Daraus hat man denn auch den weitgehenden Gebrauch gemacht. Eine ganze Reihe von neuen Straßen entstand. Breit angelegt, auf beiden Seiten mit Baumreihen bepflanzt, umfamen sie meistens geschnadvolle Villen. Der fahnenemähliche Baustil tritt erfreulicherweise in den neueren Straßen etwas zurück. Einen geradezu imposanten Eindruck macht die Via triumphalis Polens. Noch vor 5-6 Jahren stand dort das Berliner Tor. Jetzt beginnt hier die Prachtstraße. Freilich sind fast sämtliche Gebäude auf Staatskosten hergestellt. Links sehen wir die Akademie, daneben von gärtnerischen Anlagen umrahmt das Reiterstandbild des Fürsten Bismarck. Anschließend folgt das königliche Schloß. Ein Kolossalbau, über den die Ansichten recht weit auseinander gehen. Die Polen nennen das Schloß die Zwingsburg. In der Tat hat es auch etwas burgähnliches. Besonders im Innern sind weite kasse Hallen etwas sehr reichlich vorhanden. Das Schloß selbst ist nicht überladen prunkvoll ausgestattet. Das Arbeitszimmer des Kaisers ist sogar sehr einfach gehalten. Prächtig nimmt sich der große Festsaal aus, welcher an Umfang selbst den bekannten Reichen Saal im Berliner Schloße übertrifft. Eine ganze Flucht von Nebenräumen kann eine Gesellschaft von einigen Tausend Gästen aufnehmen. Das Schloß ist im vorigen Jahre eingeweiht. Bis heute ist aber die Schloßkapelle noch nicht fertiggestellt. Majestät hat bisher nur drei Tage im Schloße gewohnt. Die Hoffnung der Polen, die ständige Residenz eines Zollerprinzen zu erhalten, scheint sich vorerst noch nicht erfüllen zu sollen. Deshalb sind die Erwartungen, welche man namentlich in gesellschaftlicher Hinsicht gehabt hatte, nicht in Erfüllung gegangen. Der große Bau steht leer. Schade um die vielen Millionen, die jetzt so brach liegen! Mit einer Residenz des Kronprinzen rechnet man schon nicht mehr, hofft aber, daß später einer der anderen kaiserlichen Söhne Polen als Wohnort angewiesen bekommt.

Im Hintergrunde erbliden wir links vom Schloß das neue Stadtheater, rechts ragt der Ruppelbau des Anstaltungs-Kommissionsgebäude hervor. Rechts von der Straße befindet sich das Generalalltagsgebäude und daneben die Oberpostdirektion. Beide Gebäude sind ebenfalls erst vor 1½ Jahren fertiggestellt worden. Eine Reihe geschnadvoller gebauter Hotels vervollständigt das schöne Bild von Polens Prachtstraße. Viele Millionen hat der Staat für seine Bauten aufwenden müssen, ohne kein Eingreifen hätte selbst die in Polen so vorzüglich arbeitende Stadterhaltung nicht viel erreichen können. Aber auch die Stadt hat sehr reichliche Mittel zur Verschönerung aufgewendet. Das neue Stadtheater, seit September vorigen Jahres eröffnet, wird von jedermann ob seiner praktischen Einrichtung und seines geschnadvollen Aeusseren bewundert. Das bisherige Stadtheater wird zur Bibliothek umgebaut. Polens Glanzstück aus längst vergangener Zeit, das alte Rathaus, unterzieht man gegenwärtig einem Umbau. Auch in hygienischer Beziehung hat die Stadt mancherlei geleistet. Allgemein fallen auf den größeren Plätzen und in den Anlagen die sauberen Schweizerhäuser auf, in denen Milch in der verschiedensten Zubereitung für billiges Geld zu haben ist. Der Verkehr in diesen Häusern ist sehr stark. Der Verkauf erfolgt für Rechnung der Stadt. Diese Einrichtung könnte sich manche Stadt zum Muster nehmen.

Aber wie in jeder Großstadt so gibt es in Polen noch recht alte Stadtteile. Besonders ist hier die bekannte Wallfahrtskirche, die nur von Polen bewohnt wird. Die Vorliebe dieses Volkes für den Alkohol kommt in den vielen Destillen ge-

wöhnlicher Art zum Ausdruck. Jamitten dieses Stadtteiles liegt der gänzlich schmucklose Dom, ihm gegenüber das einfache Palais des Erzbischofs. Bekanntlich ist der Erzbischof sich seit sechs Jahren vermisst und scheint vorläufig noch nicht wieder befehzt zu werden. Nun, es scheint auch so zu gehen!

Unter den Bewohnern Polens überwiegt das polnische Element bei weitem. Trotz der fröhlichen Staatsunterstützung ist der polnische Grundbesitz in der Stadt nicht zurückgegangen, sondern sogar in den letzten zehn Jahren noch gestiegen. Während vor zehn Jahren sich nur 65% des Grundbesitzes in den Händen der Polen befanden, sollen es heute 75% sein. Das autogarnierte polnische Bank- und Genossenschaftswesen trägt hieran die Schuld.

Das Geschäftsleben in der Stadt ist ziemlich lebhaft, wenn auch wirtschaftlich große, moderne Bäden fast garnicht vorhanden sind. Sehr viel zu dem geschäftlichen Aufschwunge hat der Bau verschiedener Eisenbahnlinien beigetragen. Noch in den neunziger Jahren hatte die Provinzialhauptstadt Polen mit der Provinz geradezu jammervolle Verbindungen; das ist nun erfreulicherweise anders geworden.

Das politische Leben Polens ist gegenüber anderen Gegenden sehr ab. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung rechnet sich zum Fortschritt. Seit etwa zwei Jahren haben auch die Nationalliberalen Propaganda gemacht, sie sind in einem Verein organisiert. Auch Konervative gibt es, sie finden sich hauptsächlich unter den höheren Beamten. Die politischen Unterschiede treten in den Wahlkämpfen zurück und eintütigt findet sich das Deutschum im Kampfe gegen das Polentum zusammen. Ein Erfolg ist freilich nur bei den Landtags- und Stadterordnetenwahlen zu erzielen. Bei den Reichstagswahlen geht der Pole mit gewaltiger Majorität durchs Ziel.

Ich bin in Polen schon seit einigen Jahren ziemlich bekannt und habe bei meiner häufigen Unwesenheit Land und Leute studiert. Mein Urteil über die Polenpolitik hat aber bei der letzten Unwesenheit manche Bereicherung erfahren. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen will man dort von einer Zwangs politik gegen die Polen nichts wissen. Das haben mir Leute sowohl aus dem Mittelstande, als den oberen Zehntausend bezeugt.

In dem schönen Ausstellungsrestaurant Oberbagen, wo sich die Abgeordneten nach dem offiziellen Festessen wieder zusammenfinden, haben wir das Vergnügen an unserem Tische einen Professor der Akademie zu begrüßen. Bald befinden wir uns mit ihm in anregendem politischen Gespräch. Der Herr Professor beschäftigt sich viel mit öffentlichen Angelegenheiten. Er ist einer der Führer der polnischen Nationalliberalen und Mitglied des Ostmarkenvereins. Namentlich in seiner letzteren Eigenschaft erwarten wir von ihm eine stramme Polenpolitik. Er enttäuscht uns angenehm. Von Zwangs politik will er nichts wissen, das Entnignungsgefeß wird von ihm verworren. Mit solcher Gewalt politik ist gegen das Polentum ein dauernder Erfolg nach seiner Meinung nicht zu erzielen. Man sollte nur die Polen der deutschen Bevölkerung überlassen, sie werde schon fertig werden, wenn man insbesondere in moralischer Hinsicht das Deutschum stütze. Dazu rechne er den Ausbau der Bildungsanstalten. Der größte Wideracher einer erfolgreichen Polenpolitik sei das Großagrariertum. Höchstlich erlaubt über ein derartiges Agrarierlaube ich mir die Frage, daß solche Ansichten aber doch dem Programme des Ostmarkenvereins entgegen seien, worauf ich die Antwort erhalte, diese Anschauungen würden fast überall vertreten. Ihm gegenüber sitzt ein Großindustrieller, der seine Ausführungen bezeugt. Ähnliche Ansichten hörten wir auch am nächsten Tage verschiedentlich im Ansiedelungsgebiete.

Die Ostmark bedarf der Förderung, darin sind sich alle einig. Man wünscht, daß die Regierung deutsche Sprache und deutsche Art schüle, will aber die Polen als gleichberechtigte Staatsbürger behandeln wissen, die man nur mit der deutschen Kultur und nicht mit Gewaltmaßnahmen gewinnen soll. Wenn die deutschen Großgrundbesitzer etwas mehr Liebe zum Deutschum betätigen wollten und nicht immer und immer wieder große Besigungen um des lieben Profits willen an das Polentum verkaufen würden, wäre den Polen die Möglichkeit entzogen, sich auf Kosten des Deutschums ausbreiten zu können. Der Großgrundbesitzer erweist sich in der Provinz nicht als der feste Damm gegen das andringende Slawentum, dazu ist allein das Bauernum in der Lage, das es in erster Linie zu schügen gilt.

Deutsches Reich.

Zur Nachfolge Jathos

teilt die „Frankf. Ztg.“ folgendes mit:
Die evangelische Gemeinde Alt-Rön hat bei dem Pfarrer der Frankfurter Peterstraße, Lic. Zurchellen, dem Schwiegerjohn von Otto Fleiderer, angefragt, ob er geneigt sein würde, einem Ruf als Nachfolger Jathos Folge zu leisten. Pfarrer Zurchellen will aber in Frankfurt bleiben, so ehrenvoll für ihn diese Wahl auch ist.

Uebrigens ist es zweifelhaft, ob die Köfner Gemeinde noch in der Lage sein wird, selbst den Ratholischen Kathos wählen zu dürfen. Denn die preussische Generalinobde hat im vorigen Jahre ein Gesetz beschlossen, nach dem die Bezeichnung einer Partei durch das Kirchenregiment erfolgt, wenn die betreffende Stelle durch ein Disziplinärverfahren erledigt worden ist. Dieses Gesetz ist allerdings noch nicht publiziert. Man kann aber wohl annehmen, daß gewisse Kreise sehr mit aller Macht eine förmliche Veröffentlichung dieses Gesetzes durchzuführen werden. Die Konfirmation Kathos wird wahrscheinlich erst am 1. Oktober in Kraft treten.

„Wir atmeten auf...“

In einer am Mittwoch in Leipzig abgehaltenen Bezirksversammlung des Hanlabundes vertrat sich der Vizepräsident des Hanlabundes Landtagsabgeordneter Dr. Seiche über den Austritt der Schwerindustrie aus dem Hanlabund. Er betonte, daß das gesamte Präsidium einmütig die Politik des Geheimrats Rieger billigte, und daß keine Differenzen innerhalb desselben durch den Austritt Riegers entstanden seien. Er erwähnte besonders den Obermeister Rieh gegen den Vorwurf, anderer Meinung zu sein, und hob hervor, daß sich das Präsidium seinen Augenblick im Zweifel war, daß der bisher eingeschlagene Weg weiter verfolgt werden müsse.

Wie sehr die Aktionsfreiheit des Hanlabundes durch die Elemente gehemmt gewesen sein muß, die jetzt in klarem Erkenntnis darüber, daß sie den Hanlabund nicht von seiner Richtung abdrängen können, nun dem Bunde den Rücken kehren, erhellt wohl der Satz in der Rede des Landtagsabgeordneten Dr. Seiche: „Wir atmeten ordentlich auf, daß wir endlich uns offen im Präsidium aussprechen konnten, ohne befürchten zu müssen, daß am anderen Tage die Dinge in der „Deutschen Tageszeitung“ landen.“

Dieser Satz zeigt mit klarer Deutlichkeit, wie weit die Dinge in Wirklichkeit gediehen waren.

Türkisches Lob der Kruppschen Kanonen.

Bei dem Besuche der türkischen Studienkommission bei der Firma Krupp in Essen erklärte auf die Begrüßungsansprache eines Vertreters von Krupp der Gouverneur von Pera, Oberst Mouhidine Bey, indem er die Leistungsfähigkeit der Kruppschen Werke pries, mit Bezug auf die Vorgänge an der türkischen Grenze:

„Sie wissen, daß wir uns im Frieden entwickeln, niemandem Veranlassung bereiten und unser Land heben wollen; aber wir wissen ebenfalls, daß es Faktoren gibt, die das nicht wollen und sich unseren Ansichten widersetzen. Da ist es gut, daß wir Kruppsche Kanonen haben. Nicht bloß die Regierung steht dahinter, auch die Nation steht dahinter, und weil die Nation wacht, braucht sie Kruppsche Kanonen. Die osmanischen Artilleristen werden noch, wenn es so weiter geht, Rufe rufen, die sie machen müßten.“

Der Präsident der Zulitprüfungskommission.

Wirklicher Geheimrat Dr. Max Eccius, tritt mit dem 1. Oktober d. J. aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Geheimre Oberjustizrat Gottlieb Ule, seit einigen Jahren Vizepräsident der Zulitprüfungskommission, ernannt worden.

Ule wurde im Jahre 1875 Gerichtsassessor, ließ sich im folgenden Jahre in Berlin als Rechtsanwalt nieder und gehörte bis 1899 zu den gelehrtesten Anwälten des Landgerichts II. Zulitminister Schönknecht berief ihn in die Zulitprüfungskommission. Zwei Jahre lang war Ule Vizepräsident der Berliner Anwaltskammer und Mitglied des Ehrengerichtes der Kammer, lange Jahre zweiter Vizepräsident der Berliner Anwaltsvereins. 1899 trat Ule in den Ruhestand zurück und wirkte dann vier Jahre als Kammergerichtsrat. 1904 wurde er als Vortragender Rat in das Zulitministerium berufen und 1907 zum Geheimen Oberjustizrat ernannt.

Nach zwei Austritten aus dem Hanlabund.

Augsburg, 6. Juli. Wie die „Augsburger Abendzeitung“ meldet, traten Geh. Kommerzienrat Semling, der Direktor der Spinnerei-Kammern, und Geh. Ratrat von Rieppel, Direktor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, aus dem Hanlabund aus.

Nach Hürten in Thurn und Taxis.

meldet die Regensburger Presse, daß der Fürst nach seinem Schloß Garatzhausen am Starnberger See zum Sommeraufenthalt übergezogen ist und 110 Dienerschaften, 5 Automobile, 25 Pferde und 15 Equipagen deshalb vom Hofmarschallamt dorthin abgeordnet worden sind. Der bayrische Prinz-Regent hat's billiger.

Streik der Glasarbeiter.

Die in Gölitz tagende Generalversammlung des Arbeiterberufshilfsverbandes deutscher Glasfabriken beschloß, bezüglich des Streikes in Rauscha sämtliche organisierten Glasarbeiter des sächsisch-schlesischen lausitzer Bezirkes zu kündigen, falls bis 15. 8. d. Mts. keine Einigung erzielt ist. In Betracht kommen 10.000 Personen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Zulitium der Westpreussischen Landstadt. Der Kaiser hat der neuen Westpreussischen Landstadt zu ihrem 50jährigen Jubiläum am Donnerstag kein Bildnis in Gelb geschenkt. Die Landstadt hat aus Anlaß des Jubiläums der Provinz Westpreußen für gemeinnützige Zwecke 20.000 Mark und der Stadt Marienwerder zur Anlage eines Stadtparks 3000 Mark überwiesen.

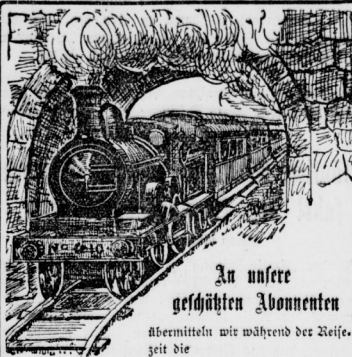
Konflikt in der Synode Lennep. Auf der Kreis-Synode Lennep, welche am 14. Juni in Remscheid tagte, legte der Superintendent Watorp-Madonnenwald einen Jahresbericht vor, der eine Reihe von scharfen Bemerkungen über die freireligiösen Richtungen in der evangelischen Kirche enthielt. Drei- undzwanzig Herren, die sich bereitwillig füllten, stellten an den Superintendenten das Verlangen, die Bemerkungen zurückzunehmen. Als der Superintendent Watorp sich dessen weigerte, versetzte die Minorität die Versammlung und machte sie dadurch beschlußunfähig. Auf erneute Einladung tagte die Synode am 5. Juli. Vor der Tagesordnung wurde dem Superintendenten eine Reihe von Erklärungen zur Beantwortung vorgelegt. Am Schluß derselben wird der Superintendent gebeten, zu erklären, daß er die Minorität glauben und Christentum nicht habe absprechen wollen, daß er in den beanstandeten Äußerungen nur seine persönliche Meinung ausgesprochen habe und daß er diese Äußerungen, soweit sie Mitglieder der Synode durch sie beleidigt hätten, zurücknehme. Der Superintendent erklärte hierauf ausdrücklich, daß er auch jetzt auf dem Standpunkt bleibe, daß solche Herren von der Minorität

nicht auf die Synode gehören. Darauf vertichen die Herren mit mehreren anderen die Synode. Der Superintendent legte sein Amt nieder.

Ausföhrung in der Glasindustrie. Die in Gölitz tagende Generalversammlung des Arbeiterberufshilfsverbandes deutscher Glasfabriken beschloß, bezüglich des Streikes in Rauscha sämtliche organisierten Glasarbeiter des sächsisch-schlesischen lausitzer Bezirkes zu kündigen, falls bis 15. 8. d. Mts. keine Einigung erzielt ist. In Betracht kommen etwa 10.000 Personen.

Die Deutsche Turnerschaft zählt nach einer vorgenommenen Erhebung 1.003.609 über 14 alte männliche Vereinsangehörige, gegen 946.115 im Vorjahre. Zur Deutschen Turnerschaft gehörten zu Beginn des Jahres 6691 Vereine. Im Auslande sind 6 deutsche Turnvereine neu hinzugegetreten.

Beschlagnahme Messerschmiedewaren. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in vier Fällen beim Gericht den Antrag gestellt, eingeführte Messerschmiedewaren im Werte von 345.500 Dollars als dem Staate verfallen zu erklären.



In unsere
geschätzten Abonnenten
abermittelt wir während der Reise,
seit die
Saale-Zeitung

nach allen Orten des In- und Auslandes und zwar durch Nachsendung unter **Freischand** oder durch **Postüberweisung**, soweit letztere zulässig ist. Nebenfalls wählen wir, wenn nicht besondere Wünsche vorliegen, die **billigste** Beförderungsweise.

Für tägliche Nachsendung eines abonnierten Exemplars unter **Freischand** berechnen wir:

a) nach Orten innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns p. Woche 50 Pf.

b) nach dem Auslande p. Woche 80 Pf.

Bei **Postüberweisungen** berechnen wir für jeden Monat oder einen Teil desselben 40 Pf.

Im eigenen Interesse der Abonnenten

liegt es, den **Ueberweisungssatz**

(spätestens 3 Tage vor der Abreise

zu persönlich oder schriftlich bei uns anzugeben, da andernfalls unheimliche Verzögerungen während der ersten Tage unabweislich sind.

Besonders zu beachten ist folgendes:

Bei Auftragserteilung bitten wir die in Betracht kommenden Herren im voraus mit zu extrahieren, da nicht voranzubehaltene Ueberweisungen seitens der Post nicht befördert werden.

Telephonische Aufträge bitten wir mit Rücksicht auf deren Unsicherheit durch Wechselkurs und die sich daraus ergebenden unangenehmen Folgen **zu vermeiden**.

Die Adressen nach Halle oder den Wechsel des Aufenthaltsortes wollen wir stets nur direkt aus uns mitteilen. Beschwerden über Unrichtigkeiten der Zeitung sind bei dem Postamt des jeweiligen Aufenthaltsortes anzubringen.

Abonnements-Abteilung
der
„Saale-Zeitung“.

Ausland.

Das Ministerium Caillaux

hat bei der Beratung der Wahlreformvorlage in der Deputiertenkammer eine kleine Schlappe erlitten, die zwar momentan nicht von Bedeutung ist, aber doch beweist, welchen Schwierigkeiten die Durchführung des ministeriellen Programms begegnen dürfte. Ein „L.-M.“-Telegramm meldet:

Paris, 7. Juli. In der gestrigen Abend Sitzung der Kammer wurde mit 303 gegen 251 Stimmen der Antrag abgelehnt, der Regierung Zeit zu lassen, einen freien Wahlreformantrag einzubringen. Die Majorität der Kammer bestand darauf, daß der Kommissionenentwurf in weitere Beratung gegeben werde. Der Ministerpräsident Caillaux hatte sich zwar für den Antrag ausgesprochen, die Beratung über den Kommissionenentwurf bis zur Ausarbeitung der Regierungsvorlage zu unterbrechen, hatte aber dabei nicht die Vertrauensfrage gestellt. Somit hat der Zwischenfall keine ernsthafte Bedeutung.

Ruhe in Portugal.

Aus Madrid wird gemeldet: Die Meldung Londoner Blätter über angebliche Straßenkämpfe in Lissabon wird von amtlicher portugiesischer Stelle als vollkommen unrichtig bezeichnet. In Portugal herrscht Ordnung. Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin hat von dem portugiesischen Minister des Aeußeren folgende Depesche erhalten: „Die Nachricht von einer Meuterei der Marine entbehrt jeder Begründung. Die militärische Disziplin ist vollkommen. Die zu den Fahnen ein-

berufenen Rekruten sind voller Begeisterung. Im ganzen Lande herrscht völlige Ruhe. Gezeichnet Bernardino de A. S. da B.“

Auch in Madrid ist über den angeblichen Kampf in Straßen Lissabons keine Meldung eingetroffen.

Der Minister des Aeußeren teilte ein Telegramm des Gouverneurs von Orense mit, wonach bewaffnete portugiesische Spanier den Beträgen, um in Grenzgebieten portugiesische Flüchtlinge festzunehmen. Am 1. Juli hätten etwa 20 portugiesische Gendarmen die Grenze überschritten, den flüchtigen monarchistischen Gefolgshäuptling A. t. a. s. festgenommen, mißhandelt und nach Portugal geschickt. Der Gouverneur von Orense hat Befehl erteilt, portugiesische Gendarmen, falls sie von neuem die Grenze überschreiten, zu entwaffnen und nach Portugal zurückzuführen.

Madrid, 7. Juli.

Spanien hat in Lissabon diplomatische Vertretungen erhalten wegen der Tatsache, daß in letzter Zeit portugiesische Gendarmen und Zollwächterpatrouillen bewaffnet in spanisches Gebiet einbrangen, um Monarchisten ihres Landes, die in den Grenzorten wohnen, zu verhaften und wegzuführen. Außerdem erteilte die spanische Regierung einen Befehl, die Eindringlinge zu entwaffnen und zu verhaften.

Montenegro ist überzeugt von den friedlichen Absichten der Türkei.

Konstantinopel, 7. Juli.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags empfing der Minister des Aeußeren Kisaad Pascha den Gesandten von Montenegro. Dieser erklärte, daß der König und die Regierung Montenegros von den friedlichen Absichten der Türkei überzeugt seien.

Montenegro beschloß die feinerste Mobilisierung. In Anbetracht der schwierigen Lage an der Grenze habe Montenegro beabsichtigt beschlossen, eine wesentliche Verstärkung der Grenzwaache vorzunehmen.

Kämpfe in Albanien.

In Konstantinopel ist eine Meldung Torgut Schewet Paschas eingetroffen, wonach die Aufständischen die Truppen bei Trabunamoceni unweit der Grenze in einem vierkündigen Kampfe angegriffen haben, aber schließlich zurückgeschlagen worden sind. Die Aufständischen wurden im Sinne der Anordnungen der Regierung nicht weiter verfolgt.

Ein Mitglied der Wiener türkischen Botschaft äußerte über die Lage: Montenegro fährt fort, die Wallisoren zum Widerstande zu ermutigen, und geht so weit, diejenigen einzuschüchtern, die sich unterwerfen wollen. Der montenegrinische General T. a. j. o. hat sich vor einigen Tagen nach Trepsche begeben; er rief die Aufständischen zusammen und ermahnte sie, auszuhalten, wobei er ihnen baldigen Erfolg ihrer Sache in Aussicht stellte. In Konstantinopel hat ein montenegrinischer Offizier die türkische Propaganda in Stille gestört. Auf jedes Zeichen von Unzufriedenheit bei den Aufständischen hat er verteilt man in Montenegro Mais an sie, man gibt den Wallisoren, die keine Gewehre haben, Waffen. Ein System von Spionage ist im das türkische Konstantinopel in Dobroszica organisiert. Leute, die sich ihm nähern wollen, werden terrorisiert. Dies geschieht, um die Aufständischen zu hindern, sich zu unterwerfen.

Contra Kabinett Wien.

4. Aus Wien wird uns berichtet: Der Klub der Deutsch-Sozialisten beschloß, einen Antrag auf Erhebung der Ministertage gegen die Mitglieder des Kabinetts Wien einzubringen wegen Mißbrauchs der Anwendung des § 14.

Die Gefechts-Entfernungen des Seekrieges.

„Haben Sie das Glück, den Feind in Sicht zu bekommen, so geben Sie nur so nahe wie möglich an ihn heran, auf Gewehrschußweite; so allein kann ein Gefecht bestimmt entschieden werden.“ Dieses Wort des englischen Admirals Hawke kennzeichnet die Gefechtsentfernungen der Segelschiffzeit. Uebergang zur Meez, Auflösung der Schlachtordnung in eine Reihe von Einzelkämpfen, das war das Streben, sobald man überhaupt die Sicht hatte, die Schlacht durchzuführen. Allerdings ließ die Leistungsfähigkeit der damaligen Geschütze einen sehr weiten Abstand der Gegner nicht zu. Die Schußweiten der größten 24- und 32-Pfünder (nach heutiger Bezeichnung 15 und 17 Zentim.) betrug bei 8 Grad Erhöhung etwa 1800 bis 2200 Meter, bei 4 Grad Erhöhung etwa 1350 Meter. Die Widerstandsfähigkeit der Geschütze war auch nicht so groß, daß man ihnen einen kurzen Entfernungen hätte suchen müssen. Ein 24-Pfünder durchschlug z. B. im Nahkampfe 1,5 Meter Eisenholz, eine Wandpforte, die selbst die festgebauten Schiffe nicht aufzuweisen hatten. Wenn man trotzdem auf Willkürschüsse herangab, so geschah dies, weil man bei diesem Abstand die Geschütze mit zwei und mehr Geschossen zu laden pflegte. Dadurch wurde zwar die Feuergewindigkeit etwas herabgesetzt, was man jedoch der erhöhten Treffsicherheit gegenüber — die Geschosse trennten sich sofort nach dem Verlassen der Mündung — in den Kauf nahm.

Heutzutage würde die Anweisung hanteln anders, als oben angegeben, zu lauten haben. Was vor 100 Jahren die größte Schußweite war, ist heute die Entfernung für das Nahgefecht, und dieses wird nicht geschont, sondern vorzüglich vermieden, weil man glaubt, den Gegner schon aus der Ferne unschädlich machen zu können. Wie die Schießübungen und besonders die Schießverläufe verschiedener Marineen gepanzerter Schiffe zeigen, kann man heute schon in Entfernungen von 11.000 Metern auf die Schiffe eines Gegners einen so wirklichen Feuerschein richten. Ein italienischer Jagdmannt teilt das Gefecht selbst in fünf Zonen ein und wählt dafür folgende Bezeichnungen: 10.000 bis 8000 Meter größte, 8000 bis 6000 Meter große, 6000 bis 3500 Meter mittlere, 3500 bis 2000 Meter kleine Entfernungen, unter 2000 Meter Nahgefecht.

Diese großen Entfernungen haben sich ganz allmählich aus der unausgeglichenen Verbesserung der Schiffsanlagen ergeben, die besonders lebhaft einwirkte, nachdem als Schuß gegen die Granate der Panzer erunden worden war. Zur Bestimmung des Panzers wurden georgene Geschütze konstruiert, die fortwährendes Teufelschiff immer leistungsfähigere Mörse, immer wirkungsvollere Pulver, um den stetig verbesserten Panzer durchschlagen zu können, und als das menschliche Auge für die Schiffsentfernungen nicht mehr ausreichte, wurden Fernrohre und Meßgeräte zu Hilfe genommen. Trotzdem wurde bei Tsushima das Gefecht noch auf etwa 4800

Wieder, also auf mittlere Entfernungen geführt. Eine sehr schnell wachsende Steigerung zeigen die Gefechtsentfernungen erst seit der Einführung der „Brennhaute“. Diese vergrößern infolgedessen den Kampfschein, als sie ausschließlich mit schweren Geschützen, und zwar in großer Zahl, bewaffnet sind, die auch auf große Entfernungen gute Treffsicherheit mit harter Wirkung am Ziel vereinigen. Das wäre aber, einen gleich hart armerierten Gegner vorausgesetzt, kein Grund, weit vom Feind abzuweichen, wenn man für die Artillerie des einen gilt, trifft auch für die des anderen zu. Vielmehr ist hier ausschlaggebend gewesen die Entdeckung einer anderen Waffe, nämlich des Torpedos, dessen Reichweite in den letzten Jahren auf 6000 bis 7000 Meter gesteigert worden ist. Um die großen und kostspieligen Schiffe nicht dieser gefährlichen Waffe auszuliefern, wird man in Zukunft das Gefecht auf große und größte Entfernungen zu führen suchen müssen.

Provinzial-Nachrichten.

Jubelfeier des Erfurter Gymnasiums.

Das Königl. Gymnasium zu Erfurt i. Th. feierte in diesen Tagen das sechste Fest seines 350jährigen Bestehens. Die Jubiläumsschleifchen begannen laut „Er. A. M.“ am Mittwoch nachmittag 4 Uhr mit einer Festvorstellung der jetzigen Schüler im Stadttheater eingeleitet. In reicher Zahl hatten sich die ehemaligen Schüler und die Ehrengäste, soweit sie bereits eingetroffen waren, einstellend gegeben.

Nachdem das Orchester unter Leitung des Gymnasial-Musiklehrers Herrn Senf das „Antegredium“ zu Gehör gebracht hatte, trug der Primaner Theile einen vom Geh. Medizinalrat Max Breitung in Koblenz geschickten weltlichen Festprolog mit seinem Ausbruch vor, der zu der Aufführung der Tragödie „Antigone“ von Sophokles wirksam überleitete. Das ungewöhnliche Werk hinterließ einen tiefen nachhaltigen Eindruck bei den Zuschauern und den Aufführenden, der besonders dem um die Feile verdienten Herrn Dr. Wilm Bader, und dem umsichtigen Leiter des musikalischen Teils, Herrn Senf, reichen begeisterten Beifall eintrug.

Abends 8 Uhr fand in der „Resourcée“ eine solenne Begrüßungsfeier statt, zu der die prächtigen Räume von Herren und Damen bald bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

Nach einem vierstündigen Klavierkonzert — „Jubel-Ouverture“ von C. W. v. Weber — begrüßte der Schulleiter die Versammlung mit dem herzlich anmutenden „Gott grüße dich!“

Hierauf hielt der derzeitige Leiter der Anstalt, Direktor Prof. Dr. Bieze, folgende Ansprache:

Hochgeachtete Damen und Herren! Liebe Kommilitonen! Wohl ist Ihnen, die Sie hier versammelt haben, zur Feier des Ehrenfestes unserer teuren Alma mater, heute schon ein Gruß entboten worden, ein Gruß welchschöner, erhellter Art. Verleihen Sie sich zurück in den alten Geist, in den Geist treuer Zusammengehörigkeit; denken Sie an Ihre Lehrer, an Gelehrte vertrauten und liebsten zuerst, an Ihre Freunde, an die liebsten zuerst, an das schone Gefühl der Freundschaft, das Sie hier entwickelte, an das Streben für Wissenschaft und Kunst, — fang: seien Sie hier mit dem rechten Kommilitonenstimm! Alles in allem: die goldenen Tage der Jugend, sie sollen heute wieder aufleben, und wie der Sänger Horatius zu wandeln glaubte im heiligen Gaius der Mufen, so wandeln Sie heute in Räumen und Gedanken in der Schule, die Sie alle umfassen hat.

Lebhaftes Bravo wurde dem Redner zuteil.

Eine weitere Ansprache, die der Bonner Universitätsprofessor Dr. Theol. Cde hielt, lautete ungefähr: Wenn von dem humanistischen Gymnasium die Rede ist, so darf ich vielleicht auch etwas betonen, was ich bei dieser Gelegenheit schon erwähnt habe: es ist vielleicht nicht leicht gewesen, diese Schär zu verbinden von Männern, die in schwerer Berufsarbeit stehen; und doch wie leicht ist's mir von den lieben Freunden gemacht worden! Sie sind nicht wenige unter uns. Ich darf ihnen wohl an dieser Stelle danken, sie haben zuletzt schnell und pünktlich ihre Arbeit getan. Und so hoffe ich nun, daß diese Arbeit ein Zeugnis des Dankes sein soll für das, was wir gutes empfangen haben. Ich gebe manchmal durch meine geliebte Vaterstadt, durch ihre alten Straßen, da wo noch wenige Veränderungen sind, und manchmal, wenn ich ein kleines Zimmer, ein kleines Haus sehe, da weiß ich, wie damals kleine Jugendzeit darin verlebte hat, und dort gearbeitet hat, und ich weiß auch, auf welche Arbeit sie nun durch ihre treue Arbeit geführt worden sind. Das ist durch die treue Arbeit des Gymnasiums vor allem gegeben, das uns zu entwickeln und auszubilden vermag hat, zur treuen, tüchtigen Arbeit, — auch da, wo nicht gleich Erfolge winkten. In diesem Sinne spreche ich meinen Glückwunsch aus und wünsche, daß diese Tage, die wir hier zusammen sind, reich geartet sein mögen!

Auch diese Rede fand bei den Anwesenden begeisterte Zustimmung.

Bei prächtigen Wetter vollzog sich am Donnerstag mittag der feierliche Auszug durch die Stadt. Mit zwei Militärkapellkorps, Trommeln und Pfeifen, die die Schüler des Gymnasiums stellten, ging es unter klingendem Spiele an die verschiedenen historischen Stätten, in denen das Gymnasium während der Zeit seines 350jährigen Bestehens untergebracht war. Der lange Zug bot einen feierlichen Anblick. Den Anfang bildeten die einzelnen Klassen mit ihren Fahnen, dann folgten zu Fuß Hunderte ehemaliger Schüler; den Schluß bildete eine Reihe Kavallerie, in denen sich ebenfalls ehemalige Schüler und Ehrengäste befanden. In der ersten Kavallerie sah Universitätsprofessor Cde-Bonn im Amstalar aus violettem Samt.

Aus Anlaß des 350jährigen Jubiläums des Kgl. Gymnasiums wurde dem Direktor Prof. Dr. Bieze der Kgl. Kronenorden 3. Klasse, den Professoren Dr. Weermann, Karsten und Dr. Timme der Rote Adlerorden 4. Klasse.

Generalausperrung.

Erfurt, 6. Juli. Der Verband Thüringischer Metallindustrieller hat in einer heute in Erfurt abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung beschloffen, eine Aussperrung in sämtlichen Betrieben vorzunehmen, falls die bei einer Anzahl von Mitgliedern schwebenden Streiks nicht alsbald beigelegt werden können.

5 Grad Kälte.

Vom Kiensteig, 7. Juli. Bei einem Temperatursturz bis auf 5 Grad Kälte in den letzten Nächten sind im Kiensteiggebiete fast alle Kartoffelpflanzen, viel Gemüse und Blumen erfroren. Auch in den Tälern ist das Thermometer auf Nullgrad während der Nacht gesunken. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Errichtung einer Stadthalle.

Kassel, 6. Juli. In der heute abend abgehaltenen Sitzung nahm die Stadtverordnetenversammlung eine Präsentation des Geh. Kommerzienrats Altmann-Berlin an. Die Präsentation besteht aus dem 20 000 Quadratmeter umfassenden Kassen-Park im Westen der hiesigen Stadt. Zugleich mit dieser Annahme verpflichtete sich die Stadt, bis zum Jahre 1913, wo die Jahresanleihe der Stadt abgelaufen wird, eine Stadthalle zu errichten, wozu 1 500 000 Mark bewilligt werden.

Demnach bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 20 000 Mark zur Ausfertigung eines Ideenwettbewerbes unter den Architekten Deutschlands für diese Stadthalle.

Erweiterung des städtischen Krankenhauses.

Erfurt, 6. Juli. Die Krankenhauskommission empfiehlt für die Bearbeitung des Gesamtprojekts der Erweiterungsbauten des städtischen Krankenhauses (Ausbau bis 750 Betten) die Annahme eines Zeichners. Der Magistrat hat zugestimmt und beauftragt bei den Stadtverordneten zu beschließen, für die Entwurfsbearbeitung der Erweiterung des städtischen Krankenhauses 5000 Mark aus Anleihegeldern zu bewilligen.

Es handelt sich bei diesem Projekt, wie der „Allg. Anz.“ bemerkt, um eine ganz bedeutende Vergrößerung des städtischen Krankenhauses. Gegenwärtig ist die Zahl der Betten im Krankenhaus rund 340; sie wird also durch diese Vorlage auf mehr als das Doppelte gebracht werden. In der Anleihe wird für Erweiterung des städtischen Krankenhauses 750 000 Mark vorgesehen.

Viestau an der Seide, 7. Juli. (Der Wassermangel) hat sich hier in letzter Zeit so fühlbar gemacht, wie man es vorher kaum für möglich gehalten hat. Manche Einwohner holen sich, wenn der einzige Brunnen im Dorfe und die bestehende Privatwasserleitung versagen, abgehandeltes Regenwasser aus dem abgebauten Tüchler zu Trinken und Wirtschaftszwecken. Da dies nachteilig für die Gesundheit sein könnte, weil die Wasser, um sich vor Verunreinigung zu schützen, sonst Strafanzeige erlitten, kann leicht das größte Unglück geschehen. Es ist deshalb recht sehr zu wünschen, daß die Gemeinde Dölan den beim Bau einer Anstaltswasserleitung geforderten hohen Preis von 25 Pf. für den Kubikmeter bei Tragung aller Bauten durch Viestau, recht bald mäßiglich ermäßigt, damit dieses Projekt bald zum Abschluß kommt. In einer gestern abgehaltenen Vorstandssitzung unseres gemeinnützigen Vereins legte der Vorsteher Herr Juchaczki Titel zwei von erstklassigen Firmen eingegangene schriftliche Angebote vor, wonach sich diese erbieten, kostenlos nach Wasser bohren zu lassen und Kostenanschläge für eine eigene selbständige Gemeinde-Wasserleitung ohne Verbindlichkeit für die Auftragserteilung anzugeben.

fertigen. Man beschloß den Herrn Landrat zu bitten, die Verhandlungen mit Dölan baldigst zum Abschluß zu bringen und falls der Wasserpreis nicht zuzulassen sollte, bei der Gemeindevorstellung beantragen, daß sie von diesen Angeboten Gebrauch macht.

Erfurt, 6. Juli. (Eine Zählung der Reisenden) in allen Eisenbahnhöfen soll nach einer Verfügung der Kgl. Eisenbahndirektion Erfurt am 12., 13. und 14. Juli erfolgen, auch soll dabei die Zahl der Wagen, Abteile und Plätze der Züge genau festgestellt werden.

Schleifungen, 6. Juli. (Wilschaden.) In Goldlauter haben hiesige großen Wilschaden verursacht. Besonders sind einige Faserbäume fast völlig verunstaltet und einige Kartoffelacker aufgewühlt worden. Den Jagdpächtern ist zur Verhütung weiteren Schadens die besondere Erlaubnis zum unbefruchteten Wilschaden der Faserbäume erteilt worden.

Aus Thüringen, 7. Juli. (Hohe Holzpreise.) Bei einer großen Kadelholzauction in Kahlitz am Dienstag sind 33 1/2 Proz. über Lage erzielt worden. Es wurden statt 174 500 Mk. 233 000 Mark gelöst.

Schlungen, 6. Juli. (Ein Wiedersehen.) In nicht geringer Aufregung wurde eine im benachbarten Kloster „Altenstedt“ wohnende Familie verlegt. Der erste Mann der Frau, der vor etwa 20 Jahren plötzlich verschwunden und in gewissermaßen Weise wieder von sich hören ließ, so daß vor einigen Tagen die Ehegattin ausgesprochen wurde, lebte dieser Tage aus Amerika, wo er sich während dieser Zeit aufgehalten hat, ganz plötzlich zu seiner Frau zurück, die sich inzwischen wieder verheiratet hat.

Jerbst, 5. Juli. (Mallengrab.) An der Nordwestseite der St. Nikolaitische wurde heute vormittag, als man mit der Errichtung eines Grabsteines beginnen wollte, ein umfangreiches Mallengrab bloßgelegt, das die größtenteils zerfallenen Knochen von etwa 50—60 dort Beerdigten enthielt. Da die Knochen mit einer Kalkschicht bedeckt waren, liegt die Vermutung nahe, daß dort die Opfer einer gefährlichen Seuche einfach beigelegt worden sind.

Jerbst, 6. Juli. (Die Gärten der Stadt.) Welche für die hiesigen Gärten, besonders auch für die unterer Vorstadt, Anbau, sonst eine gewichtige Einnahmequelle bildete, läßt in diesem Jahre recht viel zu wünschen übrig. Nachdem durch den Frost im Mai der größte Teil der eben ausgesetzten Pflanzen verloren gegangen war, bleiben schon jetzt die übrigen Pflanzen infolge des Befalls in der Entwicklung stark zurück, ja ein großer Teil ist bereits eingegangen. Demgemäß sind auch die Preise für Gartengüter noch sehr hoch. Das Schod kostet 4—5 Mk. In nicht allzu langer Zeit wird die Gartenernte für die hiesigen Gärtner vorüber sein.

Dreierleben 6. Mittweide, 6. Juli. (Tödtlich verunglückt.) Gestern mittag ist der Geschäftsführer Bernhard John aus Frankenberg beim Abfahren von Langholz tödlich verunglückt. Als er einen Hund, der unter den Wagen gefahren war, verschauen wollte, fiel einer der Stämme herab und traf John so unglücklich, daß ihm die linke Schädelhälfte vollständig eingedrückt wurde. Der Bedauernswerte, der Vater von acht Kindern ist, war sofort tot.

Meteorologische Station.

	6. Juli 9 Uhr abends	7. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	760.7	760.2
Thermometer Celsius	22.7	19.0
Rel. Feuchtigkeit	61 1/2	81 1/2
Wind	SW 0	SW 3

Maximum der Temperatur am 6. Juli: 25.5° C.
Minimum in der Nacht vom 6. Juli zum 7. Juli: 15.0° C.
Minimum am 7. Juli 7 Uhr morgens: 6.0° C.
Hörschad. Wasserwärme am 7. Juli: 20° C.

Wetter-Ansichten.

- 8. Juli: Wolken trübe mit Regen, kühl, harter Wind.
- 9. Juli: Wolken mit Sonnenchein, kühl, heftiger Regen.
- 10. Juli: Wolke, teils heiter, ziemlich kühl.
- 11. Juli: Veränderlich, wolke, teils heiter, kühl.
- 12. Juli: Wolke mit Sonnenchein, wärmer, normal.

Leitung: Wilhelm Georg.

(In Vertretung: Eugen Brinmann.)

Verantwortlich f. d. polit. Teil: C. B. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Besondere Nachrichten: Carl Meiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtmayer; für den Inzeratenteil: A. v. d. Hart; Druck und Verlag von Otto Hendel, Buchdruck in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Unvergleichlich billige Preise

rechtfertigen **Riesen-Umsatz!** unseren



Haupt-Preislagen unserer **Damen- u. Herrenstiefel**

7⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

schwarz und braun in neuesten Modelfarben und Formen!

Mädchen-, Knaben- u. Kinderstiefel

schwarz und braun

— in modernen, hygienischen Formen, hervorragend preiswert, —

Sandalen, Turn- und Tennisschuhe

in grosser Auswahl sehr billig.

Conrad Tack & Cie.

Schuhfabrik

Burg b. Magd.

Halle a. S.:

nur 1 Schmeerstr. 1.

